

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spalte 25 Dpf. Familien- und Sachanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Str. 105

105. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1954

Nummer 18

Bundestreffen 1955 in Mannheim

Dr. Lietz sprach zum Auftakt der AdM-Jugendarbeit in Hannover
Zwei Heimatfilme der „MEMEL-FILM“ in Limmer uraufgeführt

Das gut besuchte Herbsttreffen der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer im Kurhaus Limmerbrunn in Hannover wandte sich vornehmlich an die memelländische Jugend. Nachdem der Vertretertag ausführlich über die Intensivierung der Jugendarbeit gesprochen und in Dr. Gerhard Lietz einen neuen Jugendreferenten gewählt hatte, sprach das neue Vorstandsmitglied am Nachmittag auf der Großkundgebung über die Aufgaben, die uns aus der Vergangenheit für die Zukunft erwachsen.

Das Wetter wußte nicht so recht, wofür es sich am Sonntag, dem 5. September, entscheiden sollte; es schwankte zwischen heiter bis stark bewölkt. So konzentrierte sich die Menge der Memelländer, die auch diesmal wieder treu und zuverlässig zum traditionellen Herbsttreffen nach Limmer gekommen war, vor allem auf die Innenräume des Kurhauses. Nur einige mutige Familien waren dem Beispiel des Dampfboot-Standes gefolgt und hatten sich auf der Terrasse und im Garten niedergelassen. Eine Reihe vor dem Kurhaus parkender Wagen legte Zeugnis ab von dem langsam wachsenden Wohlstand mancher unserer Landsleute.

Heimatisch angesprochen wurden die Memelländer schon während des Gottesdienstes in der St. Nicolai-Kirche in Limmer. Pfarrer Engler, der früher zeitweilig in Memel amtierte und dem daher der heimatische Bezug leicht fiel, hielt die Predigt.

Heimatliche Laute hörte man auch an allen Tischen, in allen Räumen des Kurhauses. Zahlreiche Familien hatten ihre Kinder mitgebracht, und wenn der Anteil der Jugend gegenüber anderen Treffen auch nicht mehr als üblich ins Auge fiel, so muß man doch sagen, daß die memelländischen Heimatentreffen eine reine Sache der alten Generation gewesen sind.

Der Vertretertag, der diesem Treffen seine besondere Wichtigkeit gab, war mit etwa 30 Teilnehmern sehr gut besucht, was umso mehr anzuerkennen ist, als diesmal von der AdM. kein Reisekostenzuschuß gezahlt werden konnte. In seinen Begrüßungsworten hieß der AdM.-Vorsitzende Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer vor allem die Vertreter unserer Patenstadt Mannheim willkommen, die von Oberverwaltungsrat Dr. Hahn angeführt wurden. Im

weiteren Verlauf des Vertretertages wurde beschlossen, 1955 nur ein einziges Bundestreffen der Memelländer zu veranstalten und unsere Patenstadt als Schauplatz zu wählen. Das Mannheimer Treffen soll am Ende des Sommers, am ersten oder zweiten Septemberntag 1955 stattfinden und mit dem süddeutschen Tag der Heimat zusammenfallen. Dadurch, daß man nur ein Bundestreffen ansetzt, das zudem noch mit dem Vertretertag 1955 zusammenfallen soll, will man recht viele Landsleute auch aus Nord- und Westdeutschland anreizen, sich für einen Besuch am Neckar vorzubereiten.

Meyer untersuchte in einem kurzen Referat die Auswirkungen, die die gegenwärtige außenpolitische Lage auf unsere Heimatpolitik haben könnte. Die Ablehnung des EVG-Vertrages müßte sich ungünstig auch auf die heimatpolitischen Bestrebungen auswirken. Der Weg in die Heimat führte nur über ein einiges Europa, und auf diesem Weg wären durch Frankreichs Ablehnung neue Hindernisse aufgetaucht. Die Idee eines einigen Europa wäre damit keinesfalls zu den Akten gelegt. Auch das Selbstbestimmungsrecht der Völker hätte lange gebraucht, um zur Wirksamkeit zu kommen. Zuerst hätten sich die Kolonialvölker seiner bemächtigt und die politische Landkarte umgeformt. Es wäre nun Zeit, es auch in Europa zur Geltung zu bringen. Europa könnte auf diese Weise ohne Gewaltanwendung neu geordnet werden.

Dr. Lindenau: Fundierte Aufklärung

Auch dieser Vertretertag mußte sich wieder ausführlich mit den litauischen Bemühungen befassen, den Charakter unserer Heimat umzufälschen. Mit großer Empörung wurde davon Kenntnis genommen, daß der Staatsanwalt im großen Kowno Memelländer-Prozeß Monstavicius von der Heidelberger Univer-

sität für seine damalige von Lügen und Fälschungen strotzende Anklageschrift den deutschen Doktortitel erhalten hat. Einzelheiten darüber bitten wir in der Rede von Dr. Lietz nachzulesen.

Dr. Lindenau schlug in diesem Zusammenhang vor, ein heimatpolitisches Referat in der AdM. einzurichten, das die ausländischen Publikationen über das Memelland, insbesondere die litauischen, sorgfältig verfolgt und durch eine sachliche, einwandfreie Aufzählung der historischen Tatsachen beantwortet. Er wies insbesondere auf die Tätigkeit kleinlitauischer Kreise in Amerika hin und riet, diesen Einfluß nicht zu unterschätzen. „Unsere Geschicke werden in Amerika entschieden“, sagte er mit Nachdruck, „und wir wissen, wie lückenhaft die amerikanischen Kenntnisse über europäische Verhältnisse sind. Wenn wir die Unterrichtung der amerikanischen Öffentlichkeit über das Memelland allein den Litauern überlassen, können uns einmal die Amerikaner mit Recht antworten: Wir haben es nicht besser gewußt.“

Ueber die von ihm erstellte Memelland-Bibliographie referierte Rektor Max Szameit. Er hat 534 Bücher und 280 Artikel ausfindig gemacht, die sich mit dem Memelland befassen. Manche dieser Bücher haben eine abenteuerliche Geschichte. So brachte ein Spätheimkehrer ein Buch über die Kurische Nehrung von der Wolga mit. Er hatte dort aus einem Güterwaggon Altpapier geholt und neben diesem Buch auch viele „Memeler Dampfboot“-Ausgaben gefunden. Szameit rief auf, ihm alle in Privatbesitz befindlichen Heimatbücher zu melden. Sie brauchten nicht abgeliefert zu werden, aber es wäre wichtig zu registrieren, wo sie sich befinden.

Geschäftsführer Görke hatte im letzten Jahr 5000 Postausgänge zu bewältigen. Die Oldenburger Kartei, die er betreut, umfaßt nunmehr etwa 30 000 Adressen, hinter denen in der Regel immer ganze Familien stehen, so daß um 100 000 Landsleute registriert sein dürften. Die Geschäftsstelle ist auch für die Umsiedlung nach Mannheim verantwortlich. 73 Memelländer kamen bis- (Fortsetzung Seite 3)

Das ganze Deutschland – unsere Aufgabe

Der Wortlaut der wichtigen Rede von Dr. Gerhard Lietz auf dem Bundesreffen der Memelländer in Hannover

Was uns bei unseren Heimattreffen zusammenführt und verbindet, ist natürlich in erster Linie die Vergangenheit: gemeinsame Herkunft, gemeinsames Erleben, gemeinsame Erinnerung – und außerdem ist es das gemeinsame Schicksal und wohl auch gemeinsame Hoffnung. Das mag für den Tag genügen. Aber bedenken wir: auf Erinnerung und Hoffnung baut sich kein Leben auf.

Das wollen wir ganz genau bedenken im Hinblick auf unsere Jugend. Die Jugend hat die Erinnerung an unsere Heimat kaum mehr. Die Jugend wächst in den neuen Boden ein und handelt für den Augenblick. Die Jugend hat recht: die Vergangenheit ist keine Aufgabe.

Was wir tun, um die Vergangenheit zu erhalten, wenn wir Brauchtum und Liedgut, Mundart, Bilder und Archivschätze bewahren, ist unendlich wichtig, nützlich und unentbehrlich. Aber die Jugend werden wir dadurch nicht gewinnen. Und selbst wenn wir sie gewinnen, so genügt es nicht. Unsere Tanz- und Spielscharen, so erfreulich und notwendig sie im einzelnen sind, würden genügen, wenn wir bloß Gruppen von Heimattreuen Ostpreußen wären. Aber wir sind ja ganz etwas anderes. Wir sind Vertriebene. Wir haben nicht nur Erinnerungen, sondern Aufgaben.

Daraus folgt: Die Vergangenheit ist keine Aufgabe. Die Vergangenheit stellt Aufgaben. Wenn wir das klar erkennen und selbst unsere Aufgabe erfüllen, dann werden wir auch die Jugend haben, und nicht nur unsere Jugend, sondern auch die Jugend Westdeutschlands.

Herzensfeuer oder laue Gefühle?

Denken wir doch zurück an unsere Zeit zwischen 1920 und 1939. Wie klar und wie selbstverständlich war die Aufgabe für uns alle, alt und jung, wo wir standen. Welch eine begeisterte, zuverlässige Mannschaft war unsere Jugend! Und war es nicht auch schön so: die Volkstumsarbeit, das Risiko, bei dem man wußte, worum es ging? War es nicht auch gut so? Ach, wie hell und wie rein brannte das Feuer in unseren Herzen! Überstrahlte es nicht auch selbst die menschlichen Unzulänglichkeiten? Es war ein edler, ein sittlicher Kampf gegen Chauvinismus, Ungerechtigkeit und Größenwahn einer litauischen Machtgruppe, ein Kampf, der uns nie verführt hat, diese Männer etwa mit dem litauischen Volke zu identifizieren.

Was findet unsere Jugend dagegen in dieser Zeit vor? Abgewertet ist alles, was seit eh und je für das wahrhaft Menschliche galt: Ehre, Volkstum, Treue, Tapferkeit, Begeisterung und Opfer. Unendlich viel ist von Parteien und Publizistik dagegen gesündigt worden. Vermieden wird alles, was in unserem Volke so etwas wie ein wärmendes Gemeinschaftsbewußtsein hervorbringen könnte. Wir leben in einer Zeit der lauen Gefühle.

Vor 14 Tagen sprach ich im Harz angesichts der furchtbaren Demarkationslinie, die mitten durch Deutschland geht, mit einem jungen Grenzpolizisten. „Ach, wissen Sie,“ sagte er, „von mir aus kann das alles so bleiben, wie es ist. Ich will meine Ruhe ha-

ben.“ Jeder könnte mir ähnliche Gespräche entgegenrufen. Sie wollen hier ihre Ruhe haben. Und wir werden in unserer landsmannschaftlichen Arbeit wohlwollend und gern auf unsere Volksstums- und Brauchtumsarbeit abgeschnitten. Die Vertriebenenpresse liest niemand außer uns. So stören wir die Ruhe hier am wenigsten. Aber wir dürfen keine Ruhe geben. Denn wenn wir Ruhe geben, werden sich, so müssen wir fürchten, nur wenige noch um das ganze Deutschland kümmern.

Und das ganze Deutschland, das ist unsere Aufgabe und die Aufgabe unserer Jugend, der ostdeutschen und der westdeutschen. Und das ist eine politische Aufgabe. Ja, es ist eine politische Aufgabe, für die wir Begeisterungsfähigkeit mitbringen müssen, denn diese politische Aufgabe ist zugleich ein Kulturauftrag.

Das ganze Deutschland... Das ist ein Auftrag, den normalerweise seit 1945 das ganze deutsche Volk ergriffen haben sollte, ein Auftrag, der über Partei und Tagespolitik steht, der aber in jeder Partei und Tagespolitik spürbar sein sollte. Denn es ist der einzige Auftrag, den dieser provisorische Staat überhaupt hat.

Unsere verschwommenen Konzeptionen

Das ganze Deutschland, und wir fangen dabei mit einer ganz konkreten Aufgabe an: mit unserer Heimat. Gerade die besondere Lage unserer Heimat erfordert auch besondere Aufmerksamkeit. Denn gegenüber den verschwommenen Konzeptionen auf unserer Seite stehen die ganz bestimmten Forderungen und Behauptungen einer litauischen Gruppe von Chauvinisten, die mit unglaublicher Zähigkeit und mit großem Geschick vorgebracht werden. Diese litauischen Nationalisten werfen sich ihre Lügen wie Bälle zu und jonglieren mit diesen Bällen im Lichte der Weltöffentlichkeit – und wir? Wir schweigen dazu.

Bekannt sind uns die Forderungen und die Behauptungen, bekannt auch die Namen. Was uns aber bisher unbekannt war und erschrecken muß, ist die Tatsache, daß unsere Gegner sich bis ins deutsche Lager vorgearbeitet haben.

Der skandalöse Fall Monstavicius

Ich komme hier auf einen der skandalösesten Vorfälle zu sprechen, den sich ein Volk bisher geleistet hat: Es ist die Doktorarbeit des litauischen Staatsanwalt Monstavicius, bei der die juristische Fakultät der Universität Heidelberg sich zur Handreicherin litauischer Geschichtsfälschungen gemacht hat.

Wir Älteren erinnern uns noch daran, und unsere Jugend muß es auch wissen: Monstavicius war der zweite Staatsanwalt im Kownoer Kriegsgerichtsprozeß. Er war ein böser Deutschenhasser, der auch für die körperliche Mißhandlung einiger Angeklagter verantwortlich ist. Im Zuge der Umsiedlung der Deutschen aus den Baltischen Staaten entdeckte er plötzlich seine deutsche Verwandschaft, da er, wie er selbst gesagt hat, lieber in ein deutsches Kz. kommen als der russischen NKWD. in die Hände fallen wollte. So wurde er Volksdeutscher

und siedelte 1940 freiwillig nach Deutschland um.

Das nationalsozialistische Deutschland hat sich damit begnügt, ihn ins Kz. zu sperren. 1945 wurde er dann wieder Nationallitauer, ein verschlepptes Opfer, ein Märtyrer seiner Volkszugehörigkeit. Als ein solcher wirkt er nun im Ausland. 1948 hat er dem inzwischen verstorbenen Professor Radbruch in Heidelberg eine Doktorarbeit abgeleistet, die den Titel führt: Der memelländische Prozeß. Ich habe die Arbeit studiert. Sie können sich mein Erstaunen vorstellen, als ich die Anklageschrift wiedererkannte, auf Grund deren ich damals mit vielen anderen Memelländern zu erheblichen Zuchthausstrafen verurteilt worden war. Sie liest sich wie ein Spuk. Was ist inzwischen alles an Not und Krieg und Umwälzungen über die Erde gerast. Monstavicius aber gehört zu denen, die nichts vergessen und nichts hinzulehren haben.

Ja, es war wirklich die wörtliche Übersetzung der Anklageschrift von damals, mit einer historischen Einleitung und einer zusammenfassenden Übersicht versehen. Außerdem ist ein Vergleich des litauischen Strafrechts mit dem deutschen hinzugefügt worden. Die Anklageschrift eines Staatsanwalts als Doktorarbeit! 169 Schreibmaschinenseiten.

Doktorstitel für faulische Lügen

Ich darf Ihnen einige Stellen aus der Arbeit anführen, damit Sie erfahren, wofür Monstavicius den deutschen Doktorstitel bekommen hat:

Wir erfahren (S. 4), daß Memel im Volksmunde Klaipeda genannt und als Zwingburg empfunden wurde. Wir lesen (S. 7), daß der Ritterorden „nur mit Feuer und Schwert tauft“. Polen dagegen habe „auf friedlichem, christlichem Wege“ das Christentum in Litauen eingeführt. In dem Frieden von Melnosee 1424, den der damals sehr schwache Ordensstaat mit dem mächtigen Witold schloß, verzichtete der litauische Großfürst bekanntlich auf Memel, weil Memel nicht auf litauischem Gebiet lag. M. erklärt das so, daß Witold „nur mit Rücksicht auf einen guten Frieden dies Opfer“ gebracht habe (S. 15).

Im 1. Kapitel seiner Arbeit führt dann Monstavicius ausgerechnet Clémenceau als Kronzeugen an. Es ist jene bekannte Antwort auf den Protest des Deutschen Reiches gegen Artikel 99 des Vertrags von Versailles: „Die alliierten und assoziierten Mächte sind nicht in der Lage anzuerkennen, daß die Zession des Memellandes dem Nationalitätenprinzip widerspricht. Das Gebiet, von dem die Rede ist, war immer litauisch, seine Bewohner nach Sprache und Abstammung in der Mehrzahl litauisch“.

„Frankreich“, so heißt es dann dramatisch weiter, „überzog das Land mit Garnisonen“. (S. 18): „Den Litauern des Memellandes blieb kein anderer Ausweg übrig, als ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Am 10. 1. 1923 zwangen die Litauer des Memellandes manu militari die französischen Besatzungstruppen zum Abzug und übernahmen die Verwaltung des Gebiets.“

Das 2. Kapitel trägt die Überschrift: Förderung des Deutschstums und Rück-

kehrgedankens im Memelland durch die Weimarer Republik. Dort werden die Vorwürfe wiederholt, die wir schon aus der Anklageschrift kennen:

1. Die Abfindung der deutschen Beamten, die als Beeinflussung im Sinne Deutschlands ausgelegt wird.

2. Die Gründung der Landschaftskanz, die nach der Schrift die Aufgabe hatte, Industrie, Handel und Handwerk in deutschem Sinne zu beeinflussen, ferner die Gründung der Agraria, die dieselben Funktionen in Hinsicht auf die Landbevölkerung hatte.

3. Die Gründung der Viehverwertungsgenossenschaft.

4. Die angebliche Finanzierung der deutschen Presse im Memelland durch Reichsgelder.

5. Die Tätigkeit der Gesangvereine, Sportvereine, Kriegervereine, des Kulturbundes und die angebliche Finanzierung der memelländischen Landtagswahlen durch das Deutsche Reich.

Wahlen unter deutscher Vergewaltigung?

Noch schlimmer wird es dann im 3. Kapitel mit der Überschrift: Förderung des Umsturzgedankens, Bildung von Umsturzorganisationen und Kampfgruppen und Vorbereitung zum bewaffneten Aufstand durch den Nationalsozialismus.

S. 30. (Wir befinden uns im Jahre 1932) heißt es: „... unter diesen Umständen waren die Wahlen zum memelländischen Landtag nicht mehr der Ausdruck freien Volkswillens. Der Wähler im Memelland war nicht mehr frei von Furcht... er mußte befürchten, daß das Memelland jederzeit an Deutschland zurückgegeben werden könnte und daß es ihm dann schlecht ergehen würde, wenn er litauisch gewählt hätte. Dieser seelische Druck war der wichtigste Faktor, der die nationale Widerstandskraft und die Treue zum Volkstum und Staat zerbrach. Daraum ist es nicht verwunderlich, daß trotz einer litauischen Volksmehrheit im Memelland eine nennenswerte Zahl litauischer Bewohner deutsche Listen gewählt hat. Der letzte Landtag, in dem die deutschen Parteien die absolute Mehrheit hatten, war die Frucht dieser seelischen Vergewaltigung der Wählermassen.“

S. 55. „So wurde Ende 1933, als die Sovog und die CSA. ihre Stellung im Memelland endgültig gefestigt hatten, beschlossen, in den Schulen die deutsche Sprache einzuführen.“

Eine bombastische Parallelie muß dazu dienen, die angebliche Gefährlichkeit der beiden Organisationen zu unterstreichen. (S. 148): „Durch die Inhaftierung und Anklage dieser Angehörigen der beiden Organisationen und die gleichzeitige Auflösung beider NS-Bewegungen trat eine gewisse Beruhigung ein, sodaß durch diese rechtzeitig getroffene Maßnahme eine Lage verhindert wurde, wie sie sich im gleichen Jahre in Österreich ergab, wo es zu bewaffneten Auseinandersetzungen und zur Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß kam.“

Deutsche geben ihren Segen...

Treuerzig versichert Monstavicius auf (S. 150): „Litauen, das sich stets als rechtmäßiger Herr ansah, fühlte sich Deutschland gegenüber bei allen Auseinandersetzungen im Laufe der geschichtlichen Entwicklung als der Angegriffene und glaubte daher, in berechtigter Notwehr zu handeln, wenn

es den memelländischen Boden nicht preisgab, sondern immer wieder um seinen Besitz kämpfte.“

Schlangenbieder predigt Monstavicius dann in seinem 10. Kapitel: „Es erscheint mir — rückschauend und zugleich vorwärtsblickend — heute mehr denn je wünschenswert, ja notwendig, den Gedanken der Völkerverständigung im Sinne einer wahren, echten Toleranz und Humanität in den Herzen der Menschen zu verankern. Ein überspannter Nationalismus ist allemal ein schlechter Nährboden für die Entfaltung wahrer Duldsamkeit, und dieser Geist der Duldsamkeit muß zur Anerkennung aller Völker führen, denn 'Raum für alle hat die Erde', und es

gibt wohl trennende Länder, aber keine trennenden Völker.“

Um diesen Höhepunkt von Heuchelei zu charakterisieren, reicht die deutsche Sprache nicht aus. Was das Tatsächliche angeht, so bedeuten diese letzten Sätze: Mit dem Memelgebiet in der Tasche sind wir bereit zur Völkerverständigung.

In Westdeutschland sprechen Regierungsvertreter daraufhin von „Kondominium“ und Männer der Landsmannschaften von der „sekundären Bedeutung der Grenzen“. Wir wissen, wie es sich in einem Kondominium lebt, in einem Lande, das unter gemischter Verwaltung steht. Hier sieht man: die Vergangenheit stellt Aufgaben. Sie

Bundestreffen 1955 in Mannheim

(Fortsetzung von Seite 1)

her aus der Sowjetzone nach Mannheim, sechs memelländische Familien durch Umsiedlung innerhalb des Bundesgebietes. — Der Kassenbericht, den Kurt Lenz gab, wies geordnete Finanzen unseres Spitzengremiums nach. Obwohl sich die Ausgaben auf über 6000 DM beliefen, blieb noch ein Kassenbestand von fast 900 DM.

Die Vorstandswahl brachte keine Überraschungen. Nur der bisherige Jugendreferent Lenz wurde in geheimer Wahl durch Dr. Lietz ersetzt, so daß dem Vorstand der AdM nun folgende Memelländer angehören: Meyer, Jahn, v. Schlenther, Strauß, Buttkereit, Szameitat, Dr. Lietz, Butkewitsch und H. A. Kurschat.

Einen besonders schönen Abschluß erhielt der Vertretertag durch die Uraufführung zweier Heimatfilme, welche zwei Memelländer aus Hannover in den letzten Monaten mit viel Liebe und Phantasie gedreht haben. Eine Besprechung dieser beiden Filme bringen wir an anderer Stelle dieser Ausgabe. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Filme bald allen Memellandgruppen zur Verfügung gestellt werden können.

Die Kundgebung im bis auf den letzten Platz besetzten Kurhaussaal hatte einen festlichen Rahmen. Der neu gewählte Vorstand nahm fast vollzählig auf der mit den Heimatsfarben geschmückten Bühne Platz. Nach Marschweisen der Kapelle begrüßte Richard Meyer die Landsleute und wies auf den besonderen Sinn dieses Herbsttreffens hin, die Jugend für die Heimatarbeit zu interessieren.

Im Mittelpunkt der Kundgebung, die von gemeinsamen Liedern und einem Zwiegespräch umrahmt war, stand die Festrede von Studienrat Dr. Gerhard Lietz, die wir gesondert ihrer Wichtigkeit wegen im Wortlaut bringen. Dr. Lietz rechnete in scharfer und doch kühler Weise mit dem litauischen Staatsanwalt Monstavicius ab, der auch ihn seinerzeit verurteilt hatte. Seine Worte richteten sich darüber hinaus an alle Litauer, die den deutschen Charakter des Memellandes und seiner Bewohner noch immer zu leugnen versuchen. Sie richteten sich nicht zuletzt auch an diejenigen Deutschen, die eine voreilige Verbrüderungspolitik mit dem Hinweis betreiben, daß im künftigen Europa die Grenzen unwichtig sein würden. Dr. Lietz umriß in gültiger Weise die Jahre des Volkstumskampfes der Memelländer und wies auf den Unsinn hin, einen seit 1920 währenden Kampf als nationalsozialistisch diffamieren zu wollen. Die Tugenden, die der Volkstumskampf in den Memelländern weckte, bezeichnete

er als Werte, die auch heute noch die Jugend begeistern könnten.

In seinem Schlußwort unterstrich der Vorsitzende Oberregierungs- und Schulrat Meyer die Wichtigkeit der Lietz'schen Ausführungen, die mit großer Aufmerksamkeit und starkem Beifall aufgenommen wurden und dankte allen die zu dem Gelingen der Veranstaltung und ihrer Durchführung beigetragen haben, vor allem der Memellandgruppe Hannover, ihrem rührigen Vorsitzenden Motritsch und seinem Helfer Landsmann Kollecker. Sodann dankte er Studienrat Dr. Lietz, der in seiner Rede davon ausgegangen war, daß die Erinnerung an die Heimat Aufgaben stelle. Da eine böswillige Propaganda, die wir zur Genüge kennengelernt haben, entstellend behaupten könnte, wir wollten die Jugend dazu aufrufen, alte Klüfte aufzureißen, hat der Vorsitzende mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß die Jugend nicht aufgerufen wurde, das Trennende hervorzuholen, sondern die vom Vortragenden geschilderten Auswüchse des Nationalismus zu bekämpfen. Die wollen wir nicht bei allen andern, sondern auch bei uns bekämpfen. Wenn die Völker zusammenkommen sollen, müssen sie auch das Gemeinsame in den Vordergrund stellen.

Auch bei uns sind Fehler gemacht worden, die wir nicht verteidigen wollen. Wir sind gerne bereit, uns auch mit den Litauern zu verstündigen, aber nur unter einer Bedingung: Hände weg von unserer Heimat! Wir wollen jedem das geben, was ihm gehört, aber uns auch das nicht nehmen lassen, was uns gehört! Wir wollen die Jugend zur Pflege der alten preußischen Tugenden aufrufen, zur Einfachheit und Sparsamkeit, Anständigkeit und Ehrlichkeit, Pflichttreue, Opferbereitschaft und Unbestechlichkeit. Nur so kann es uns wieder besser gehen. Seitdem die Unsauberkeit auch mehr in die Politik eingezogen ist, geht es uns schlechter. Solche Heimatentreffen stellen eine Demonstration für die Heimat dar. Die Welt soll auch mit diesem Treffen zur Kenntnis nehmen, daß wir nicht nach Hannover, sondern dorthin gehören, woher wir gekommen sind, nämlich nach Memel. Fast jeder Satz des Vorsitzenden wurde mit starkem Beifall unterstrichen. Mit dem Deutschlandlied wurde die Kundgebung geschlossen, ohne daß die meisten ans Nachhausegehen denken wollten.

In den Abschiedsgrüßen hörte man vereinzelt schon den Gruß, der bald in vielen memelländischen Briefen wiederkehren sollte:

„Auf Wiedersehen 1955 in Mannheim!“

wirkt in Gegenwart und Zukunft fort und verlangt Tätigkeit. Denn es ist doch so: Wenn sich Ansichten wie die des Staatsanwalt Monstavicius durchsetzen, wird uns oder unsern Kindern eine Rückkehr in die Heimat unmöglich. Diese vergangenen Dinge sind also keine „ollen Kamellen“, über die es nicht mehr zu sprechen lohnt. Und wenn wir, die wir Bescheid wissen, es nicht tun, so tun es nur noch unsere Gegner, und Deutsche geben ihnen ihren Segen dazu.

Die Doktorarbeit von Monstavicius ist keine wissenschaftliche, sondern eine politische Arbeit. Es ist bedauerlich, daß die litauische Geschichtsfälschung dadurch einen Schein von Wissenschaftlichkeit erhält. Das muß uns alle auf den Plan rufen. Die Arbeit geht nicht nur gegen uns, sie geht gegen ein Stück deutscher Geschichte. Trotz des Verlustes unserer Heimat haben wir unser sittliches Recht auf sie noch niemals aufgegeben. Aber wir sind in der allergrößten Gefahr, auch das sittliche Recht auf unsere Heimat zu verlieren, wenn wir weiter zusehen, wie die Dinge gleiten, wie die Lügen unserer Gegner sich durchsetzen und wie das Interesse der Gesamtheit an unserm Recht auf die Heimat immer mehr verflacht. Wenn wir uns nicht mit allen Kräften dagegen zur Wehr setzen, wenn wir nicht mit allen Kräften unsere Jugend zu dieser Aufgabe erziehen, dann ist unsere Heimat, d. h. ein Stück Deutschland, endgültig verloren.

Verständnis für das litauische Volk

Bezüglich des historischen Teiles der Arbeit sei nur dies erwähnt: Das unglückliche Litauen ist jahrhundertelang durch Polen und Rußland unterdrückt und in seiner Entwicklung schwer gehemmt worden. Seinen schwersten Schlag hat es durch die diesmalige russische Besetzung erlitten. Fast seine gesamte Intelligenz ist ausgerottet worden, dazu hat es Hundertausende seiner sonstigen Bevölkerung verloren. Litauen würde bei einer Befreiung bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit angespannt sein, um auch nur seine Aufgaben in seinem eigenen Lande erfüllen zu können. Nun bereiten unverantwortliche Nationalisten wie Monstavicius psychologisch schon wieder ein neues Abenteuer vor: Die alten zweckbestimmten pseudohistorischen Begründungen werden wieder hervorgeholt, um unsere Heimat — und, wie wir wissen, fast ganz Ostpreußen — zu beanspruchen. Wir Memelländer haben uns trotz unserer schweren Jahre zur Zeit der litauischen Besetzung unser Verständnis für das litauische Volk stets bewahrt. Wir werden uns durch Leute wie Monstavicius in unserer Einstellung nicht beirren lassen.

Der memelländische Volkstumskampf

Das zum historischen Teil der Arbeit Notwendiger aber ist es noch, das zurechtzurücken, was in der Sicht von Monstavicius völlig verzerrt erscheint: unser Volkstumskampf. In dieser Verzerrung liegt die Gefahr, daß wir vor der Welt ins Unrecht gesetzt werden. Und gerade das Charakterbild der Zeit von 1934—1939, überschattet vom Nationalsozialismus, schwankt ja ohnehin, von der Parteien Haß und Gunst verwirrt. So haben wir uns angewöhnt, darüber zu schweigen, um nicht mißverstanden zu werden. Aber Schweigen sieht nach Schuld aus.

Klarheit gegen Verwirrungsversuche

Die Vergangenheit stellt Aufgaben. Wie sollen wir sie, wie soll unsere

Jugend sie erfüllen, wenn wir das Zerrbild zulassen?

Denken wir doch einmal zurück an jene Zeit, so wie wir sie damals erlebten. Brachte uns jene Zeit trotz der Wirrnisse, die wir nicht beschönigen wollen, nicht die Höhepunkte in unserem Behauptungswillen? Reinigen wir doch jene Zeit von dem Gestrüpp, das in der überhitzen Temperatur jener Tage und der Zeit nach 1945 um sie gewuchert ist. Erkennen wir doch vor allem die litauische Zweckpropaganda, welche die Welt, welche Deutschland, ja, auch unsere Kinder verwirren will.

Unsere Volkstumsbewegung, die 1920 ihren Anfang nahm, entwickelte sich unter dem immer stärker werdenden litauischen Druck zu immer größerer Zielbewußtheit, Reife und Einheitlichkeit. Sie wurde von allen Memelländern getragen. Während der ganzen Zeit unserer Abtrennung schauten wir nach drüben „ins Reich“ mit dem Gedanken: Wann werden wir wieder deutsch? Es ist auch klar, daß jede Regierung des Deutschen Reiches die abgetrennten Gebiete fürsorglich beobachtete und mit ihnen in Verbindung stand. Jeden politischen Sieg, jede po-

Befreiung aus der Diktatur

Was wir ersehnten, war ein starkes Reich. So galt denn später bei unserer Befreiung unser Dank dem starken Reich, das unserer langen Unterdrückung ein Ende machte und das für uns die Freiheit bedeutete. Wir jubelten Adolf Hitler zu, so wie wir Ebert oder Hindenburg zugejubelt hätten, wenn sie uns hätten befreien können. Wir waren ihm ehrlich dankbar. Denn Litauen war ja für uns die Diktatur. Und gegen diese Diktatur hatten wir gekämpft. Die deutsche Diktatur war für uns in ihrem Ausmaß gar nicht zu erkennen. Wir wußten nichts von dem, was geschehen war und geschehen sollte. Es ist unehrlich, heute so zu tun, als hätten wir es in unserer Gesamtheit wissen können oder als hätten wir damals das Wissen von heute gehabt.

Damals, 1933 und 1934, hatte der neue Staat mit genügend anderen, größeren außenpolitischen und innenpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen, als daß er sich um solch ein kleines Gebiet wie unsere Heimat überhaupt hätte kümmern können.

UNSER HEIMATGEDICHT

Wolfsblut

Mykas ist an die See mitgekommen,
Hat mit den Kindern getobt und geschwommen.
Er grub den Sand bis auf den Grund,
Unser großer, lustiger Schäferhund.
Plötzlich stockt er im lebhaften Spiel,
Blickt seewärts, wie auf ein festes Ziel —
Er verläßt den Strand, verläßt das Ufer,
Er achtet nicht der angstvollen Rufer.
Er schwimmt, wie magisch angezogen,
Hinaus in die blauen Meerewogen
Durch die Brandung, immer weiter fort.
Die Menschen stehen betreten dort,
Seine Spielgefährten, die kleinen,
Rufen nach ihm und weinen —
Es zieht ihn in die schimmernde Weite.
Möwen geben ihm das Geleite.
Kein Ruf dringt jetzt noch bis an sein Ohr,
Er schwimmt bis an der Unendlichkeit Tor. —
Mykas, der Kinder Ferienglück,
Kehrt nicht mehr an Land zurück.

Ch. Pipirs

litische Schlappe des Reiches nahmen wir an unserem eigenen Leibe wahr.

Es ist selbstverständlich, daß der Erfolg des Nationalsozialismus auch in den von Deutschland abgetrennten Gebieten ringsumher neue Hoffnungen erweckte. Es ist auch selbstverständlich, daß die NSDAP, gerade auf die abgetrennten auslandsdeutschen Gebiete einen Sog ausübt: die Lösung von den Fesseln von Versailles stand ja in ihrem Programm.

Diffamierung einer gerechten Sache

Seine Theorie, daß es sich bei CSA und Sovog um von Deutschland gelenkte NS.-Parteien gehandelt hat, hätte Monstavicius 1948 korrigieren müssen. Denn nach der Rückgliederung des Memellandes im Jahre 1939 wurde keine der beiden Parteien als nationalsozialistisch anerkannt. Der Kampf der Memelländer wurde ausdrücklich als Volkstumskampf gewertet und nicht als Kampf für die Hitler-Bewegung — wie

etwa der in Österreich. Sogar die Entnazifizierungsgerichte haben das gewußt.

Was macht nun Monstavicius aus diesen tatsächlichen unerfreulichen Auseinandersetzungen, und was erzählt er man bedenke — was erzählt er heute darüber im Ausland (wobei er sich auf seine deutsche Doktorarbeit berufen kann)?

Im Memelgebiet bestanden von Deutschland geleitete Terrororganisationen, die mit Mord und Waffengewalt das öffentliche Leben in unserer Heimat beherrschten und die im Begriffe waren, mit bewaffneter Hand einen Aufstand zu inszenieren.

Das schrieb er damals. Das erzählt er dem Ausland heute. Dabei war es der Anklagevertretung damals äußerst wichtig, die Hauptschuld an dem angeblich geplanten Aufstand auf Deutschland abzuschieben, um so den Anschein einer indirekten Aggression zu erwecken und unsern Volkstumskampf zu diffamieren. Damit glaubte die damalige litauische Regierung, zu einem vernichtenden Schlag gegen uns ausholen zu können.

Kownoer Prozeß einte uns

Das war allerdings eine Fehlspukation. Die Anklagevertretung hatte zu weit ausgeholt. Deshalb waren ihre Beschuldigungen unglaublich. Der Kern der Anklage, der bewaffnete Aufstand, war völlig hohl. Außerdem erfaßten die Verhaftungen offenkundig zu viele Männer, die keine Nationalsozialisten waren.

Die Reaktion der Memelländer erfolgte sofort: die große Verhaftungswelle stellte mit einem Schlag die Einheit der Memelländer wieder her. So blieb der Bruderzwist eine kurze, unerfreuliche, aber heilsame Episode. Die Substanz unserer Bevölkerung war davon unberührt geblieben.

Der alte Kampf der Litauer

Es wird uns heute, da wir den Abstand haben, deutlicher als damals, daß wir die wenigen Urheber des ganzen unglückseligen Wirbels als Fremdkörper in unserer geschlossenen Abwehrfront betrachten müssen. Immerhin hatten sie den Litauern eine wichtige Hilfe geleistet: Der Nationalsozialismus war ein neues zugkräftiges Etikett auf der alten Giftflasche, und so wurde denn der Kownoer Modellprozeß eine Sensation. Aber: nur das Etikett war neu. Es war der alte Kampf gegen das Deutschtum.

Erinnern wir uns doch:

1930: Gouverneur Merkys. Das litauische Direktorium Kadiehn. Der Landtag spricht ihm sein Mißtrauen aus. Rücktritt des Direktoriums. — Das litauische Direktorium Reisgys. Der Landtag spricht ihm sein Mißtrauen aus. Auflösung des Landtages. Beschwerde vor dem Völkerbund.

1931: Verhandlungen Litauens mit den Unterzeichnermächten.

1932: Absetzung von Böttcher. Das Memelgebiet vor dem Völkerbundsrat. Das litauische Direktorium Simat. Der Landtag spricht ihm sein Mißtrauen aus. Auflösung des Landtages.

1934: Verhaftung von Schulrat Meyer, Absetzung von Dr. Schreiber. Absetzung des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger. Wir haben alle damals gut begriffen, worum es ging: nicht gegen Parteien und nicht gegen Einzelne, es ging gegen uns alle.

Vielleicht sind unter unseren Landsleuten einige, die sich wundern oder die sogar ein Ärgernis daran nehmen, daß ich dieser Zeit unserer Geschicht

längere Ausführungen widme. Aber ich möchte es nochmals betonen: Es ist notwendig, daß wir angesichts der Fälschungen unserer Gegner die wahren Vorgänge jener Zeit stets gegenwärtig haben; es ist notwendig, daß wir jederzeit imstande sind, solchen Fälschungen entgegenzutreten; es ist vor allem notwendig, daß wir unserer Jugend das Bild unserer Vergangenheit unverfälscht vermitteln.

Die litauischen Nationalisten versuchen der Weltöffentlichkeit weiszumachen, daß das Deutsche Reich aus reinen Prestigegründen einen Machtkampf um das Memelgebiet geführt habe. Die Bevölkerung des Memelgebiets sei durch eine dünne Schicht deutscher Agenten in Druck gehalten worden. Zur Zeit der Weimarer Republik sei das vornehmlich durch Geld, zur Zeit Hitlers durch politischen Terror geschehen. Immer aber sei diese Schicht von Agenten straff durch Deutschland gelenkt worden. Dadurch wird unser Volkstumskampf überhaupt gelegnet, und gegen diese Version müssen wir auftreten, wo immer sie uns begegnet.

Seien wir stolz!

Ich denke gern an jene Zeit zurück. Wir erinnern uns an die Septemberwahlen 1935. Es war der Triumph freiheitlichen demokratischen Denkens über den Kownoer Urteilsspruch. Die Einheitsliste war das Bekenntnis der deutschen Einigkeit im Memelgebiet. Wir denken an den memeldeutschen Kulturbund, der alle Memelländer umfaßte. Wir denken an den Tag, als der Kriegszustand aufgehoben wurde, wir denken daran, wie erhabend es war, als wir unsere Denkmäler endlich wieder aufrichteten.

Es war wert, dafür zu leben. Es war auch wert, dafür zu sterben. Seien wir stolz auf jene Zeit. Wir alle haben unsere Pflicht getan, gleichviel aus welchem weltanschaulichen Lager wir kamen, unsere Pflicht am „ganzen Deutschland“.

Und ganz besonders stolz auf jene Zeit kann unsere damalige Jugend sein. Die Jugend kam, wenn sie gerufen wurde, ja, die Jugend trug den Volkstumskampf in starkem Maße. Denken wir doch zurück an die Wahlpropaganda, denken wir doch zurück an die eindeutige Haltung der Jugend in unseren Schulen, in unsern Vereinen: Die Jugend war politisch, weil sie wußte, daß es um ihr Vaterhaus, daß es um die Freiheit ging. Unsere Jugend dachte nicht in erster Linie an sich, sondern an die Gemeinschaft. Und ihr brachte sie jedes Opfer. Wie viele Jugendliche sind in der ganzen langen Zeit der Besetzung — nicht erst seit 1934 — eingesperrt worden.

Mit Trauer und Mitleid denke ich dabei an die jetzige Jugend, der man das Denken an die Gemeinschaft so weitgehend zerstört hat. Unsere Jugend wuchs in dem Bewußtsein auf, daß es selbstverständliche Pflichten gibt, Pflichten, die sie gern und mit Begeisterung auf sich nahm.

Immer wenn ich hier in Westdeutschland einmal auf unsern Volkstumskampf zu sprechen komme, dann leuchten meinen Tertianern und Sekundanern die Augen. Dann sagen sie neiderfüllt: „Das muß schön gewesen sein.“ Diese Jugend fühlt die Leere in ihren Herzen. Diese Jugend ist nicht glücklich. Und deshalb sucht sie all den verschiedenen minderwertigen Ersatz. Es gibt kein besonderes Problem der jetzigen memelländischen Jugend. Es gibt nur ein Problem der deutschen Ju-

gend überhaupt. Wir haben es am eigenen Leibe verspürt, was Jugend vermag, wenn sie weiß, worum es geht. Wir Memeländer haben es in dieser Hinsicht besser als viele andere Deutsche. Wir können unserer Jugend aus unseren eigenen Erlebnissen heraus ein Erbe weitergeben an politischer Zielstrebigkeit, an einem starken Gefühl für Recht und Freiheit und eine hart erworbene Erkenntnis, daß Einheit stark macht.

Grundlagen eines neuen Europa

Vor 150 Jahren ist Memel nach dem Zusammenbruch Preußens die Hauptstadt des Reststaates gewesen. Die Keime des künftigen Deutschland waren dort gut aufgehoben. Von dort ist die geistige Erneuerung mit Schwung und Opferwilligkeit ausgegangen. Damals nahm die geistige Neuordnung Deutschlands — wie schon oft vorher — ihren Anfang im Osten. Lassen Sie uns das nicht vergessen in einer Zeit, in der wieder die Hauptstadt eines Reststaats an die Peripherie des einstigen Staatsgebiets gerückt ist, diesmal an das entgegengesetzte Ende des alten Reichsgebiets.

Wir wollen in dieser Zeit in unserer Tradition fortleben und in unserer Tradition unsere Jugend erziehen. Als Stadt des Ordens, als Stadt und zeitweilige Hauptstadt Preußens, als Land, das sich jahrelang im Kampf gegen die Unterdrückung gewehrt hat, haben wir gelernt, diese alten schlichten Begriffe als die höchsten zu achten: Ehre, Treue, Vaterland, Tapferkeit, Opfermut und Freiheit. Und auf ihnen — nur auf ihnen — kann sich auch ein neues Europa aufbauen.

Das sind die Aufgaben, welche die Vergangenheit uns stellt. Das sind die Aufgaben, die unsere Jugend in unserer Vergangenheit übernommen hatte. Und das sind die Folgerungen, die wir daraus ziehen sollten.

Immer, wenn wir von unserer Heimat sprechen, ist von Unruhe und Kampf die Rede. Unruhe und Kampf sind uns aufgezwungen gewesen. Die Welt ist seit unserer Vertreibung nicht besser geworden. Unruhe und Kampf beherrschen weiter die Welt. Unruhe und Kampf werden auch weiterhin unser Schicksal sein. Nehmen wir es auf uns. Niemand weiß, wann die Stunde unserer Heimkehr schlägt. Verhangen liegt die Zukunft vor uns. Lassen Sie uns nicht den Mut verlieren. Wie hoffnungslos sah unsere Lage in den Zeiten der Litauerherrschaft bisweilen aus. Wir haben den Mut auch damals nie verloren.

Wir wollen die Unruhe dieses Lebens und den Kampf um unsere Heimat wieder wie in der Vergangenheit gemeinsam tragen in Gottvertrauen und mit der alten Unverzagtheit um des ganzen Deutschlands willen. Wir wollen, wie schon einmal, beispielhaft sein für unser Volk, getreu jener alten Wahlparole vom Jahre 1935:

Wir fahren alle in einem Schiff
In Sonnenschein und Meeresstille,
Im Sturm durch Klipp und Felsenriff:
Ein Volk, ein Schicksal und ein Wille!

An unsere Leser!

Aus unvorhergesehenen technischen Gründen konnten wir die heutige Ausgabe nur mit 8 Seiten erscheinen lassen. Die nächsten Ausgaben erscheinen dafür in verstärktem Umfang.

„Wat se dem Lasteausgleich nenne . . .“

Karl und Jörje, die beiden Nachbarn aus dem Kreise Pogegen, die sich durch das MD fanden, treffen sich heute wieder zu einem neuen Gespräch:

Karl: Tach-che, Jörje. Bie diesem Noame föllt mie jroad ön, doa schreeuw doch emaal de Görke —

Jörje: Wer schreew?

Karl: Na sitzt, doa hebbe wie dat allwedder — uck däm kennst noch nich. Dat kömmt bloß doahär, wiel du dat Dampfbootke doamals noch nich hadst. Dat öss doch dä Jeschäftsfehrer vone AdM. Wat dat öss, mott öck die annermoal utdiede. Bie däm häst du die dänn söcher uck noch nich jemält. Dat mottst du nu obber schleinistch moake. Dä hät so eene Kartei von alle Mämmeländer, un wänn dich jemand seekt un schreeft am Jeerke un du hast dich nich jemält, dänn kann he däm natierlich keine Auskunft gebe. Joa, also dä Jeerke schreef, wie solle äm Fotografie schicke, du weetst doch, wo fleicht dä Kinder moal to Hus jeknipst häbbe. Natierlich nich solche von wäge „Wie schön ist's doch, Soldat zu sein“ oder dien Hochtedsböld.

Jörje: Du szabberst awer uck wat tosamme. Dat könne miene Kinder doch noch nich fotografeert häbbe.

Karl: Na, manchmoal kunnst nich weete. Also versteihst: Goode Landschaftsbölder wölle se häbbe. Fleicht häsd du uck moal frieher welche an diene Verwante oder Frind noa oberwärts geschöckt. Ock häbb opp disse Oart noch e paar ganz scheene Bilderkes wädderjekräje. Kick moal disset. Fleicht wär dat wat färs Dampfbootke!

Jörje: Na probär moal, du Klookschieter! Na, un nu sägg moal, wat sonst Nieet onne Wält, inne Polletick un so göfft. Ons Worschtblattke schrefft joa nuscht doaräwer, un ute Radjo kann öck heechstens poar Kremelkes oppschnappe, wänn miene Wörtslied dat Fönster oape häbbe.

Karl: Worschtblattke sädsd du? Doa hol du man diene Frät! Wenn dä Siebert noch ä politichem Deel anhänge sulld, doa bruukt he doch mehr Papeer, un mehr Papeer kosd uck mehr Jeld — ut diene Fupp. Joa wänn alle Mämmeländersch dat Blattke beställde, kunn he dat fleicht moake.

Jörje: Doa häst schon rächt. Eejentlich mott man sich joa wundre, dat he sien Koahnke äwerhaupt vom Stapel loate kunn. Dat mott hied noch so leicht sönd. Binoah so schwär wie fär ons Buure.

Karl: Uck forr ons Buure micht ött noch manche Meeglichkeit gäwe, wenn dä Rejärungh un de westdeutsche Buure man wörklich wulle.

Jörje: Joa, wänn man dänkt, wie dee dä Laste verteilt häbbe!

Karl: Sie mie bloß stöll doavon! Awer dat Thema könne wie ons emaal underhole, wenn wie poar Dittkes forr e Glosake Beer afknappse könne.

Jörje: Du meenst, dat wie dem Arjer jleich runnerspeele könne.

Karl: Na, ob doa einer wollt oder nich, doa fangt eenem doch an tu kribble, wänn he so bedänkt, dat se ön bohl zähn Joahr noch noch doamött färtichgeworde sönd, wat se Lasteausgleich nenne. Na, nu sönd se schon glicklich so wiet, dat se dä Formbläder utjäwe, wo einer däm Antrag stelle kann opp Anerkennung vone

Hauptentschädigung un opp Bescheed vone Schoadefeststellung. Un doaran murkse schon ganze zwee Joahr! Wann ware wie dem erschte Dittke sehne?

Jörje: Joa, kich moal, dat versteihst nu du wedder nich. Dä häbbe uck ehrem Standpunkt un segge: Gut Ding will Weile haben...

Karl: Wenn dat äwerall stömm soll, dänn froag se moal, wat se doa un längst formt Möst jemoakt häbbe mott ähre Deäte!

Jörje: Di-äte, mi-äte! Oss dat wat Goodet zum Ate?

Karl: Damelskopp, doch nich tom Ate! Stinke deit dat Tieg. Un good kann dat joa nöch sönd, wiel se keene Weile doato hade. Doa sönd sich alle vone CSU unne SPD bös to de Flöchtinge vom BHE schnell eenig jewäse un häbbe an eenem einzige Dag fix un färtich beschloate.

Jörje: Wat häbbe se so schnell beschloate?

Karl: Dat dä oarme Abjeordnete nöch to verhungere bruke.

Jörje: Oogeblöck moal. Kreeje dä nich emaal fieweatchig Mark öm Monat wie wie? Dänn wär dat joa uk nodwänig.

Karl: Piepekopp! Fieweatchig Mark! Dat reekt manchem von se nöch emaal fär Zigarette oder to ähre dicke Zigarette, wo se zwöschedorch rooke mottet, om ähre Weisheit to sammle, wie se ons noch länger opp ons Jöld woarte loate kenne.

Jörje: Du sädst awer, se hadde die Dijäte beschloate, om nöch to verhungre. Un fieweatchig Mark rieke doch good, om däm notwendige Lebensunterhalt to bestriede. Dat häbbe se doch sölwst festjesetzt.

Karl: Dat häbbe se färr die un färr mie festjesetzt. Dä komme mott ähre Deäte un Sötzungsjölder un Spese un wat weet öck opp good un jeern zähnmoal soval.

Jörje: Wat du nöch säggst! Dat öss e feine Sach, wänn man söch sölwst sien Jehalt dökteere kann. Ock dänk.

Karl: Mootst nöch dänk. Dat äwerloat man ganz dä Peerd, dä häbbe jreetter Koppke. Sägg die leewer: Dat öss dä Anfang vonne Sozialreform, dä fange bloß von boawe an.

Jörje: Mie schient, wie häbbe luter Spötzbobe gewählt.

Karl: Dat kannst nich so sägge. Et öss schwär, deene un verdeene to unnerschiede. Un du kannst doch uck nich allet mott een Moab mäte. Dä Heumaschin öss nöch good tom Rasseere un mottet Söchel kannst nöch de Schreitlauker Wees haue. Om Bondesdagsrästorang kenne se doch nich in so afjeschabte Kleedasch hucke un ä Mercädes bruke se uck, om nich dä Bondesbaahn to schädige, wo enne dat Friefoahrtbiljet vonne Polsterklass gäwe mott.

Jörje: Friefoahrtbiljet un Merzädes! Un doabie häbbe se mehr als fieweatchig Mark öm Monat. Woarum häbbe se ons dänn dä fuzzöchprozentige Ermäßigung färre dridde Klasse genoahme?"

Karl: Fleicht, doamött se dä Möttel färt ähre Diäte tosamekräje.

Jörje: Dä poar Foahrde hädde se ons schon jönne kenne. Ock dänk mie noch oft, mott wattforre scheene Kutsch-

peerd un feine Landauersch väle von onse grättere Bure so siindags utjefohare sönd, on hiede mott mancher hier bie so ä Pockuttkeninker mötte Koh dem handbreede steenerige Bargacker pleee un dat Heej oppa Karr noa Hus foahre. Un wie väle loate se ieberhaupt nusch doone. Dä läwe so forr sich hän von ähre Erönrrunge un fieweatchich dietsche Mark. Un du säggst, dat die in Bonn zähnmoal soval krieje?

Karl: Dat stömmt nich ganz jenau. Dat öss so: Dä Aufwandsentschädigung häbbe se sich von 600 app 750 Mark erheeh. Däm pauschale Unkostesatz häbbe se sich von 500 opp 700 Mark festjesetzt. Dänn kreeje se forr jeddem Sitzungsdag öm Plenum oder öm Ausschuss ähre 30 Mark Tagejöld, jewösse Kilometerjelder und dat Biljett forre erschte Klass.

Jörje: Na, wänn öck doa 20 Sötzunge rechn, hätt so jeder von änne siene 2000 Mark im Monat. Da kenne se awer döchöck Stiere bleche!

Karl: Wo dänkt hön! Dat öss allet stierfrie.

Jörje: Doa lechst die fortz hän, wänn so wat heerst!

Karl: Joa, leg die man hän. Goode Nacht.

Kleine Heimatnachau

Zwei Heimatfilme aus dem Nichts

Wenn Ihnen heute jemand sagt, er wollte einen Heimatfilm vom Memelland drehen, werden Sie ihn für verrückt halten. Einen Memellandfilm drehen, ohne die Möglichkeit zu haben, auch nur die Nasenspitze ins Memelland stecken zu dürfen — dieser Versuch muß zum Scheitern verdammt sein. So dachten auch wir noch vor kurzem.

Die beiden Memelländer Motritsch und Lorat aus Hannover haben uns eines Besseren belehrt. Sie gründeten unternehmungslustig einen Zwei-Mann-Konzern, den sie „Memel-Film“ nannen und machten sich mit ihren Schmalfilmkameras an die Arbeit.

Die Ergebnisse dieser Arbeit heißen „Bernstein — ostpreußisches Gold“ und „Jenseits der Memel: Kurische Nehrung“. Sie sind erstaunlich genug. Ohne Zweifel — es handelt sich um zwei Heimatfilme, die gerade für unsere Jugendarbeit von großer Bedeutung sein können. Der Bernstein-Film, der mit mancherlei gelungenen Tricks arbeitet, zeigt die Entstehung des Bernsteins und seine Verarbeitung, wobei besonders das Drehen der Perlen sehr gut eingefangen wurde. Der zweite Film führt uns über die Memel, quer durch das Memelland und auf die Kurische Nehrung und hält sich — etwas zu lange nach unserem Geschmack — bei der Seefischerei auf.

Wie haben die Zauberer von Hannover das Wunder vollbracht? Herr Motritsch gab einige Hinweise bei der Uraufführung anlässlich des Vertretertages. Das „Memeler Dampfboot“ stellte ihm sein reiches Bildarchiv zur Verfügung. Von diesen Lichtbildern, die als Stehbilder erscheinen, wurde ausgetragen. So wird zum Beispiel ein Bild der Wanderdünen gezeigt, das sofort in wirkliche Filmaufnahmen von der Ostsee übergeht, die an heute zugänglichen Stellen gedreht wurden, die unserer Heimat besonders ähnlich sind. Mehr soll nicht verraten werden. Es ist ein frommer Betrug, den wir uns

gern gefallen lassen, da er einem guten Zweck dient: das Bild der Heimat in unserer Jugend zu erhalten. Durch die Rahmemaufnahmen wurde die Brücke zu dieser heutigen Jugend übrigens sehr geschickt geschlagen.

Eine Anregung nur: Unsere Jugend wird auf einige erläuternde Zwischen-titel zu beiden Streifen nicht verzichten können. Dann wären die Streifen in ihrer Art kaum zu übertreffen, und es fehlten nur noch die 200 DM, um eine Kopie zu ziehen, die zu den Memellandgruppen auf die Reise geschickt werden könnte.

Hak.

Freudige Mitteilung an alle Mitarbeiter der Zellulosefabrik Memel

Der ehemalige Direktor der Memeler Zellulosefabrik Heyden, der jetzt Direktor der Aschaffenburger Zellstoffwerke AG. ist, die in Aschaffenburg sich befinden, schreibt Herrn Missionar Butkewitsch, Bochum, Dorstenerstr. 143a unter dem 6. 8. 54 folgendes:

„... Sollte es Ihnen, sehr geehrter Herr Butkewitsch, möglich sein, über die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, auch evtl. über andere Landesgruppen, noch weitere Belegschaftsmitglieder des verlorengangenen früheren Werkes Memel aufzufinden zu machen, dann bitte ich, diese Leute zu veranlassen, daß sie ihre früheren Arbeitspapiere unter Angabe von Adresse und Geburtsdatum bei mir anfordern. Die Papiere sind den ehemaligen Zellulosemitgliedern außerordentlich wichtig bei evtl. Rentenansprüchen. Ich habe noch für ca. 800 Mann die Arbeitspapiere bei mir liegen. Ich möchte nicht verfehlten, Ihnen für ihre Bemühungen, auch im Falle Abromeit, herzlich zu danken.“

Also liebe Landsleute meldet euch, denn warum muß Herr Direktor Heyden so lange diese Papiere hüten! Wir danken Herrn Direktor Heyden außerordentlich, daß er sich dieser Mühe unterzogen hat die Papiere zu retten und darum meldet euch alle bald.

Aus den Memellandgruppen

Großes Erntedankfest in Stuttgart

Meine lieben Landsleute! Wie schon in den vorhergehenden Nummern des Memeler Dampfboots bekanntgegeben wurde, findet am 9. Oktober 1954 um 19 Uhr bei Landsmann Toms, Gaststätte „Zum Rotweg“, Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 44, ein großes Erntedankfest, verbunden mit einer Fahnenweihe statt. Für ein großes, reichhaltiges Programm, sowie für Unterhaltung und Tanz und sonstige Überraschungen ist an diesem Abend Sorge getragen. Ich bitte alle Landsleute sowie ihre Bekannten zu diesem feierlichen Tag recht zahlreich zu erscheinen. Die Anlieger von der

Umgebung von Zuffenhausen bitte ich direkt zum obengenannten Lokal zu fahren. Die Landsleute von Stuttgart und Umgebung treffen sich pünktlich um 18 Uhr in der Straßenbahnhalle am Schloßplatz. Von hier aus erfolgt geschlossen die Abfahrt zur Rotwegsiedlung. Ich bitte, alle Beteiligten, welche von Stuttgart die Fahrt nach Zuffenhausen antreten, die obengenannte Uhrzeit unbedingt einzuhalten. Landsmann Engelin wird alle Landsleute am Schloßplatz erwarten und sie dann zum Versammlungsklokal bringen. Erscheinen Sie an diesem Tage recht zahlreich, Sie erweisen ihrer Heimat einen großen Dienst. Teising, 1. Vors.

1. 8. 1942 in Karkelbeck, aus Karkelbeck werden von ihrem Vater Michel Gunga geb. am 26. 2. 1896 in Krucken-Görge, gesucht.

Brigitte Laurus geb. etwa 1944 in Karlsberg, aus Karlsberg, wird von Anna Laurus geb. am 9. 2. 1901 in Memel, gesucht.

Renate Meikies geb. 8. 7. 1944 in Memel, aus Klausmühlen wird von Martin Meikies geb. am 22. 11. 1919 in Langotten, gesucht.

Klaus Chojnacki geb. 1. 9. 1941 in Berlin, aus Klischen, Post Prökuls, wird von Bruno Chojnacki, geb. am 11. 8. 1901 in Bromberg, gesucht.

Geschwister Labrenz, Dieter geb. am 25. 6. 1941 in Nidden, Brigitte geb. am 14. 2. 1944 in Nidden, aus Nidden, Seestraße 7, werden von ihrem Vater Hermann Labrenz geb. am 17. 5. 1910 in Nidden, gesucht.

Edeltraut Karallus, geb. im Juli 1938 in Nimmersatt, aus Nimmersatt wird von Perta Willgalis geb. Schnichel, geb. am 10. 10. 1897 in Nimmersatt, gesucht.

Renate Jakomeit geb. 1941 in Rooken, aus Rooken wird von ihrer Großmutter Eva Jakomeit, verwitwete Jurgeit, geb. am 24. 2. 1873 in Aglonen, gesucht.

Hildegard, Irene Zimmermann geb. am 22. 9. 1935 aus Götzköpen in Götzköpen, sucht ihren Großvater Hermann Blitz, geb. am 24. 7. 1890 und Anna Blitz geb. am 24. 7. 1890.

Die Geschwister Kawohl, aus Paul-Narmund, Erika geb. am 25. 6. 1934 in Graben und Edith geb. am 8. 10. 1935 suchen ihre Angehörigen.

Herta Dauskart geb. am 11. 5. 1936 in Buttken, aus Plicken sucht ihre Angehörigen.

Janina Lutukaite geb. am 26. 9. 1939 in Rooken, aus Rooken sucht ihre Mutter Brasina Lutukaite aus Jürgen, Kr. Memel.

Bernhard Rade geb. am 11. 1. 1934 in Werden, aus Werden sucht seine Angehörigen.

Nachricht erbittet der Kindersuchdienst Hamburg, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.



Bochum: Alle Landsleute aus den ostpreußischen Kreisen Memel-Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen, die in Bochum und Umgebung ansässig sind, treffen sich am Sonntag, dem 3. Oktober ab 16 Uhr in der Gaststätte „Padberg“ Bochum, Hernerstr. 17 zu einem außergewöhnlichen Treffen, wo kein Landsmann fehlen darf. Aus diesem Grunde haben wir auch ein größeres Lokal gemietet und hoffen, daß dem Rechnung getragen wird. Herr Lehrer Waschkies wird uns durch Ostpreußen an Hand von Bildern führen und außerdem werden Berichte über das Hannover-Treffen ausgetauscht. Anfahrt mit Linie 8 und 18 bis Kortländer und dann 5

Verlag des Memeler Dampfboots



JACOBS KAFFEE



Minuten Fußweg in Richtung Herne.

Delmenhorst und Umgebung: Unsere nächste Zusammenkunft ist am Sonntag, dem 3. Oktober d. Js. im Lokal „Zur Traube“, Bahnhofstraße um 15.30 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Duisburg: Zu unserem nächsten Treffen am 26. September 1954 ab 15 Uhr in Duisburg, „Hotel Prinz-Regent“ Universitätstraße, werden alle ostpreußischen Landsleute der Heimatkreise Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen, die in Duisburg, Rheinhausen, Moers, Walsum und Umgebung ansässig sind, herzlich eingeladen. U. a. soll die Ausgestaltung unserer zukünftigen Treffen besprochen werden, wir bitten hierfür recht zahlreiche Vorschläge mitzubringen. Das Lokal ist mit den Straßenbahnen 1, 2 und 3 (Haltestelle Kuhtor) zu erreichen.

Essen: Alle Landsleute aus den Heimatkreisen Memel-Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen, die in Essen und Umgebung ansässig sind,

sind zu dem heimatlichen Erntefest gemeinsam mit der Landsmannschaft Ostpreußen am Sonntag, dem 26. September ab 16 Uhr im bekannten Steeler Stadtgarten geladen. Ein großes lustiges Programm wartet auf uns. Keiner darf fehlen. Unser nächstes Monatstreffen findet wie üblich am 10. Oktober (zweiter Sonntag des Monats) ab 16 Uhr bei Beukenberg in Essen, Viehoferstraße statt. Auch hier darf keiner fehlen, denn unsere Treffen sind Memelwacht in Treue zur Heimat.

Göttingen: Nächste Zusammenkunft am 3. Oktober, 15 Uhr, in der Germania-Gaststätte, Geismar Landstraße, gegenüber der Wörth-Kaserne. Busverbindung vom Bahnhof mit Linie 4. Der Leiter der Gruppe wird über vielerlei berichten, besonders über das letzte Treffen in Hannover.

Münster: Am Sonntag, dem 26. Sept. ab 16 Uhr treffen sich alle Memelländer von Münster und Umgebung in der Gaststätte „Westhus“ Nähe Aasee, Münster, Weseler Straße 17 zum 2. Heimattreffen. Keiner darf

fehlen, denn Herr Lehrer Flachsenberger wird uns über das Hannover-treffen 54 berichten und gemütlich unterhalten. Unsere Treffen sind Memelwacht in Treue zur Heimat. Bringt auch alle eure Bekannte und die Jugend mit.

Rendsburg: An jedem 3. Freitag im Monat ist zwangloses Beisammensein um 20 Uhr im „Bürgerbräu“ Kanzleistr.

Stuttgart: Am 9. Oktober 1954 um 19 Uhr findet bei Landsmann Toms, Gaststätte „Zum Rotweg“, Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 44 ein großes Erntedankfest, verbunden mit einer Fahnenweihe statt. (Beachten Sie die Notiz unter „Aus den Memellandgruppen“).

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105, Tel. 4170, Schriftltg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustiegsgeld.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden am 1. September 1954 meine gute, treusorgende Pflegemutter und unsere geliebte Tante, die Oberhallenmeisterwitwe

Frau Clara Steinwender
geb. Obersteller

im gesegneten Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Carus
geb. Danielzyk

Else Ronneburg
geb. Steinwender

Berlin - Zehlendorf, 1. Sept. 1954
Okkel-Tom-Straße 119
früher Memel, Heinrich-Pietsch-Straße 1
Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Sept. 1954, um 13.30 Uhr, auf dem Zehlendorfer Waldfriedhof, Berlin-Nikolassee, Potsdamer Chaussee, statt.

Nach 9jähriger Gefangenschaft heimgekehrt, verschied nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Landwirt

Adam Meiszis

im 57. Lebensjahr, in seiner geliebten Heimat Kojellen Krs Memel, am 2. August 1954.

In stillem Gedenken

die trauernden Angehörigen

Am 24. August 1954 ging unsere liebe, gute Mutti, unsere liebe kleine Großmama

Meta Engel
geb. Weise

kurz vor Vollendung des 74. Lebensjahres von uns.

Annaliese Engel
Mathilde Engel
Charlotte Engel
und Enkelkinder

Berlin - Zehlendorf, Claszeile 19
Memel, Turnplatz 5

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst-August Fürst

Margot Fürst

geb. Batschkus

im August 1954

Lübeck, Schopenhauerstr. 8
früher Memel, Sandwehrstr. 20

Wir haben uns verlobt

Erna Bintakies

geb. Laaser

Ernst Tumos

(17b) **Oberpredetal 265** (22a) **Düsseldorf**
Schwarzwald Lindenstr. 234
früher Heydekrug früher Pogegen

August 1954

Amtliche Landkarten!

Spezialkarte des Kreises Memel

1:100 000
je Großblatt . . . DM 2.50

Karte des Memelgebiets,

bestehend aus 3 Großblättern
1:100 000
je Großblatt . . . DM 2.10

Karte von Kreis Heydekrug

1:100 000 . . . DM 2.10

Meßtischblätter

1:25 000 von den einzelnen Gemeinden des Memelgebiets
per Stück . . . DM 2.20
sind jetzt lieferbar. (Zum Memelgebiet gehören 42 Meßtischblätter)

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Buchdruckerei F. W. SIEBERT
Zeitungs- und Buchverlag
Oldenburg (Oldb)
Cloppenburger Straße 105

Photoarbeiten

werden sauber und schnell
von ihrem Landsmann
ausgeführt.

Entwickeln **Vergrößern**

Rollfilm	—,60	7,5×10,5	—,25
Kleinbild	—,85	Postkarte	—,45
Karatfilm	—,60	13×18	—,90
		18×24	1,80

E. C. Schneider

Gindorf / Greverbroich (Rhl)

Friedensstr. 75a

BETTFEDERN (füllfertig)

1 Pfd. handgeschlossen	DM 9,30, 11,20 und 12,60
1 Pfd. ungeschlossen	DM 5,25, 9,50 und 11,50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(fr. Deschenis u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Zu einer beruhigenden Herzkur

das hervorragende Beruhigungs- und Kraftmittel Floradix

Energeticum

Bei spez. Herznerosität, Herzklappen, Angstgefühl, Schwindelgefühl besonders zu empfehlen. Rein pflanzlich ohne Chemikalien.

Reformhaus ALBAT

Kiel, Holtenauer Straße 41
Kiel-G., Medusastraße 16
Husum, Norderstraße 43
Neustadt, Haakengraben 12
Prospekte, Verpackung frei
— Postversand —

Jeder neue Leser stärkt das
„Memeler Dampfboot“

Von Tausenden erwartet!

Das aufsehenerregende Buch eines Vertriebenen

Der Untergang der „Wilhelm Gustloff“

Tatsachenbericht eines Überlebenden

Ein bekannter Buch-Kritiker schreibt darüber:

„Man liest das Buch in einem Zuge durch und legt es tiefbewegt aus der Hand. Bücher über den Krieg gibt es viele, aber keines, das mit so unmittelbarer Erlebnisstärke den Leser anspricht, wie diese dramatische Ballade von der „Wilhelm Gustloff“, eine Ballade, die furchtbare Wirklichkeit ist.“

Ein Tatsachenbericht — der jeden Vertriebenen angeht!

Das Werk erscheint mit 144 Seiten, zwei Kunstdruckeinlagen und 2-farbigem Schutzumschlag. Preis bei Voreinsendung des Betrages DM 3,85 einschl. Porto, Nachnahme DM 0,40 mehr. — Bestellungen erbitben wir an:

F. W. Siebert, Buch- und Zeitungsverlag, (23) Oldenburg, Cloppenburger Straße 105

Geschäfts- und Familiendrucksachen

liefert schnellstens

Buchdruckerei F. W. Siebert, Oldenburg
Cloppenburger Straße 105 — Telefon 4170